

## "Colours on the Road"

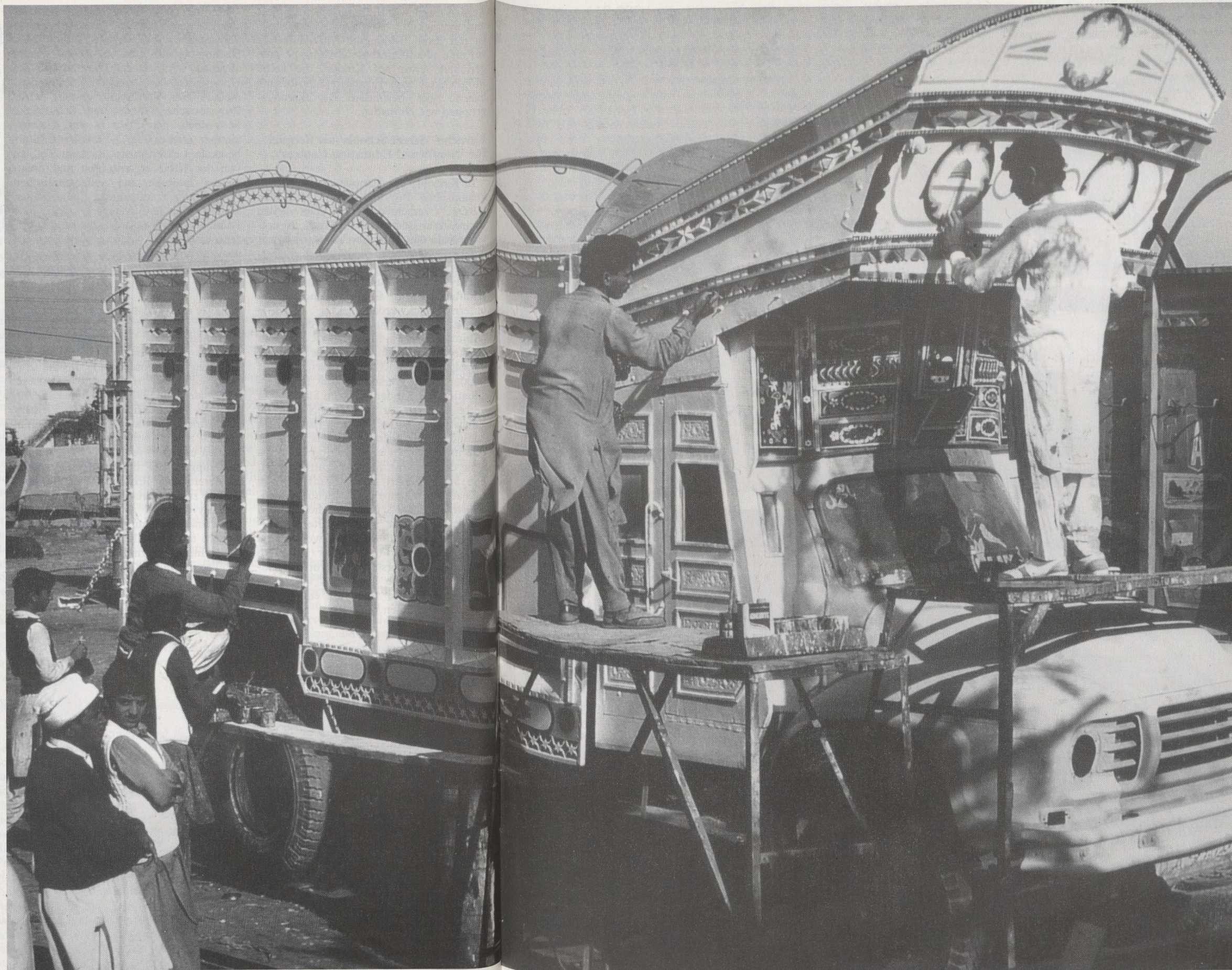
### Lastwagenmalerei in Pakistan

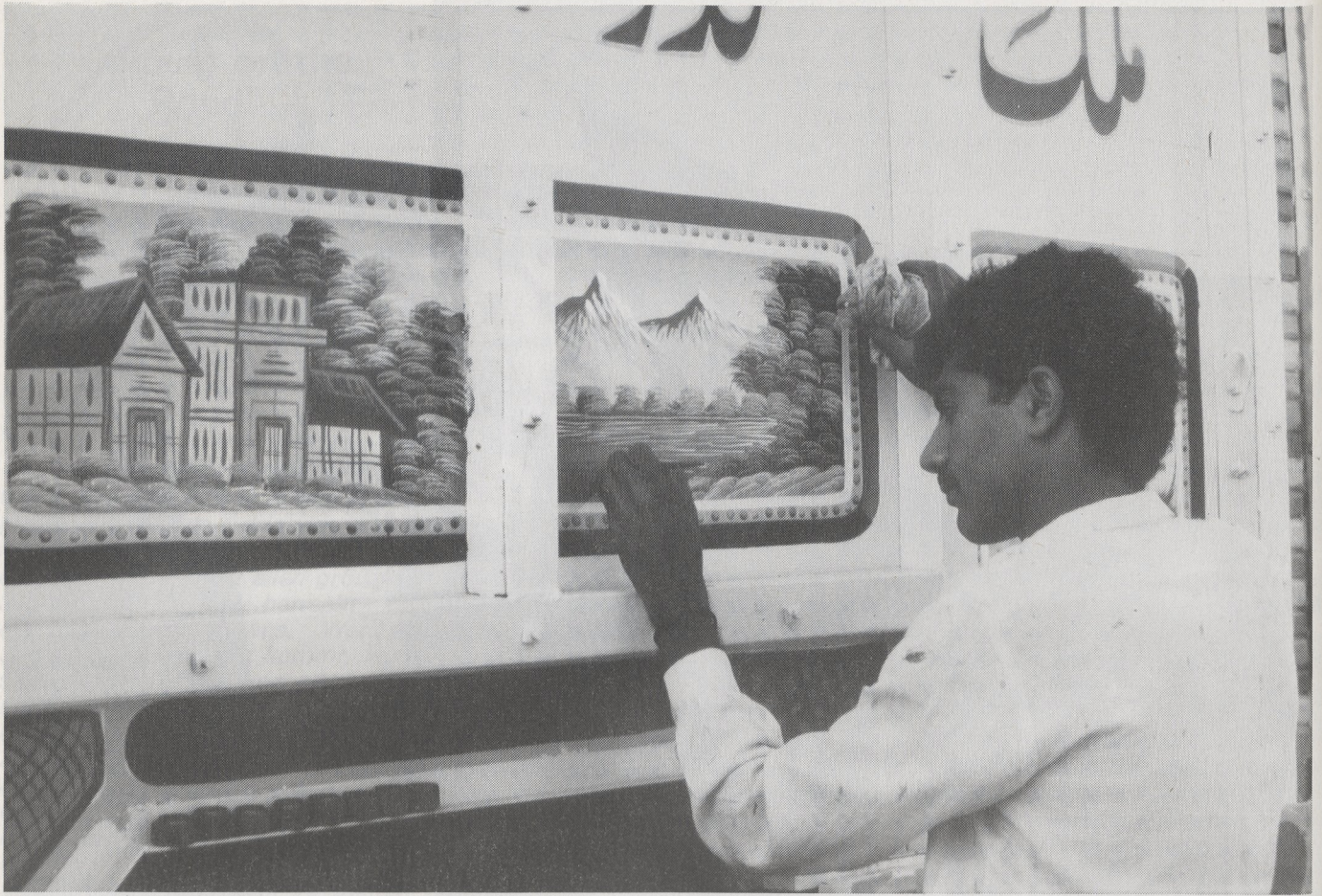
Text und Fotos von Martin Sökefeld

Rawalpindi, Pir Wadai Mur, fünf Uhr abends. Die Strahlen der untergehenden Sonne dringen kaum noch durch den Dunst der abendlichen Rush-hour. Auf allen größeren Straßen der Stadt herrscht um diese Zeit das Chaos. Wer im Schrittempo vorwärts kommt, kann sich glücklich schätzen. Aber am Pir Wadai Mur braucht man besonders viel Geduld. Hier stößt die Zufahrtstraße des Bus-Terminals auf die Verbindung zur Grand Trunk Road, der Überlandstraße nach Peshawar. Sie geht noch auf die Briten zurück und war die westlichste Etappe eines für seine Zeit gigantischen Verkehrsprojektes, das die Nordhälfte des indischen Subkontinentes von Kalkutta bis zur afghanischen Grenze durchquerte.

Hier schieben sich nun die Überlandbusse in langen Reihen auf die Straße. Sie lassen sich Zeit, denn sie kennen keinen Fahrplan. Man fährt erst los, wenn genügend Reisende eingestiegen sind und die Fahrt sich lohnt. Die Schaffner springen immer wieder heraus und fordern Passanten auf, mitzufahren. "Peshawar, Peshawar, Peshawar!" Ständig rufen sie das Ziel der Fahrt auf so eindringliche Weise, daß man sich fast genötigt fühlt, einzusteigen. Die Busfahrer treten für jeden Vorbeigehenden, der so aussieht, als könne er mitfahren wollen, auf die Bremse. Es ist heiß, der Staub der Straße vermischt sich mit dem Ruß aus unzähligen Auspuffrohren.

Es ist kein angenehmer Ort, aber ein faszinierender. Denn in den letzten Sonnenstrahlen glitzern und funkeln Busse und Lastwagen in allen Farben, als seien sie mit Juwelen übersät. Im übertragenen Sinn sind sie das auch: Schmuckkästen und rollende Galerien der pakistanischen Volkskunst.





Die etwa 110.000 Lastwagen und 91.000 Busse, die auf Pakistans fast 200.000 Kilometer langem Straßennetz verkehren, sind die wichtigsten Verkehrsmittel des Landes. Kein Bus- oder Lastwagenbesitzer, der etwas auf sich hält, läßt sein Fahrzeug ohne Schmuck durch das Land rollen. Busse und LKWs sind nicht nur bis an die Grenze ihrer Tragkraft mit Waren oder Reisenden beladen, sondern auch mit Bildern, Ornamenten und Symbolen.

Gehämmerte Zierleisten aus glänzendem Blech, schillernde Rosetten, Reflektoren in allen Farben, bunte Kettchen, Holzschnitzereien und Kalligraphien dienen der Verschönerung. Die Seitenwände der Lastwagen und die Rückwand des Laderaums sind Ausstellungsflächen für die Kunst der Lastwagenmaler. Von den tragenden Metallstreben werden die Seitenwände in kleine Segmente unterteilt, die oft vollständig mit vielen verschiedenen Motiven ausgemalt sind. Blumen, Tiere, Landschaften und Frauenportraits, die sowohl pakistanische als auch "westliche" Schönheitsideale verkörpern, werden hier besonders oft abgebildet, umrankt von gemalten Girlanden und Ornamenten. Die große, nicht unterteilte Fläche der Rückwand trägt meistens ein einziges Motiv: mythische Darstellungen wie Buraq, das geflügelte Pferd der Himmelsreise des Propheten Mohammad, Portraits berühmter pakistanischer Persönlichkeiten oder Bilder von bekannten Bauwerken sind hier zu finden.

Diese Bilder sind fahrende Zeugnisse der Kultur und Gesellschaft Pakistans. Sie geben den Werten, Träumen und Sehnsüchten der Menschen - und vor allem der Männer - Ausdruck. Vogelpärchen, Pfauen, Raubtiere und Blumen sind auch in der bildhaften Lyrik des Landes zu finden. Immer wieder sieht man Berglandschaften mit dicht bewaldeten Hängen und Seen, die an Kashmir, den unerfüllten politischen Traum des Landes, erinnern. Kein LKW kommt ohne das muslimische Glaubensbekenntnis, einen der vielen Namen Gottes oder den Namen des Propheten aus. Fernab vom Purismus des islamischen Bildverbots gehören religiöse Motive zum Grundbestand der LKW-Ästhetik. Auf dem hohen Aufbau über der Fahrerkabine findet man immer wieder Darstellungen der Pilgerstätten in Mekka. Die große Faisal-Moschee in Islamabad

ist ebenfalls häufig abgebildet. Kalligraphien nennen die Namen von Volksheligen oder pakistanischen Pilgerstätten. Aufgemalte Augen schützen vor dem bösen Blick.

Viele Motive entstammen auch profaneren Bereichen. Die Idole der Nation spielen eine wichtige Rolle. Imran Khan, Cricketstar der ersten Hälfte der neunziger Jahre, wurde immer wieder auf Lastwagen verewigt, ebenso Kinofiguren, die an Tarzan und Rambo erinnern. Manchmal schlägt sich auch die Politik in den Truck-Dekorationen nie-

der: Als die USA wegen der pakistanischen Nuklearpolitik ein Waffenembargo über das Land verhängten, und schon teilweise bezahlte F-16-Kampffjets nicht geliefert wurden, da bevölkerten plötzlich phantasievolle Modelle dieser Flugzeuge in großer Zahl die LKWs und Busse.

Ganz in der Nähe des Verkehrschaos von Pir Wadai Mur findet sich eine der Ansammlungen von Werkstätten, in denen diese Gesamtkunstwerke hergestellt werden. Einen halben Kilometer von der Kreuzung entfernt liegt zwischen der Straße und dem Rand der Sied-



lungen ein breiter, offener Platz. Hier befindet sich eine Art Gewerbegebiet für Lastwagen, in denen jeder nötige Service geboten wird. Neue Lastwagen werden hier zusammengebaut und alte wieder aufgemöbelt. Neue Lastwagen verlassen die Fabrik nur sehr unvollständig: als Chassis mit Motor, Lenksäule und Fahrersitz. Alles andere wird nach den Wünschen des Besitzers von kleinen Werkstätten hinzugefügt.

Das wichtigste ist zunächst der Aufbau, der "body", der ganz aus Holz gezimmert wird. Die dafür zuständigen Schreiner, "body-makers" genannt, dienen gleichzeitig als Generalunternehmer für die gesamte Fertigstellung des Lastwagens. Sie organisieren die Zusammenarbeit von Polsterern, Lackierern, Dekorateur und Malern. Die meisten Lastwagen auf pakistanischen Straßen sind Lizenzfertigungen alter Bedford-Modelle, seit einigen Jahren gibt es aber auch japanische Importe.

Ebenso geschickt wie beim Bau neuer Lastwagen sind die Handwerker bei der Reparatur und Aufarbeitung alter Teile. Schrott wird immer wieder funktionsfähig gemacht. Auch schon hochbetagte Gefährte werden so bearbeitet, daß sie wieder ein paar tausend Meilen auf den Überlandstraßen durchhalten. Trucks, die beim besten Willen nicht mehr fahrtüchtig gemacht werden können, dienen als Ersatz-

teillager.

Die Bemalung der Lastwagen wird immer wieder erneuert, sowohl, wenn die alten Farben zu stumpf geworden sind als auch, wenn der Wagen den Besitzer gewechselt hat, und nun der Name einer anderen Spedition auf der Seitenwand stehen soll.

Die Bemalung der alten Bedfords folgt einer regelrechten 'Grammatik': die hohe Fläche über dem Fahrerhaus ist für die Religion reserviert, an den Seiten, angepaßt an die Struktur des Lastaufbaus, finden sich viele kleine Motive und auf der Rückwand ein einziges großes Bild. Bei der Gestaltung der japanischen Modelle, die mit Fahrerhaus geliefert werden, wird noch mehr experimentiert.

Im "Gewerbegebiet" bei Rawalpindi arbeitet ein fünfköpfiges Malerteam um den Meister Mohammad Shafi. Zwei der Maler sind Söhne des Meisters. Obwohl sie noch jung sind, haben sie so viel Erfahrung, daß sie die meisten Motive ohne Vorlage aus dem Kopf aufs Holz bringen können. Bei der Motivwahl sind sie in der Regel frei, nur wenige Kunden haben feste eigene Vorstellungen von den Bildern, die ihre Wagen schmücken sollen. Den Motivmalern stehen Lehrlinge zur Seite, die die weniger künstlerischen Arbeiten übernehmen. Sie grundieren, malen Linien und Umrandungen oder füllen Flächen zwischen den Motiven mit Farbe. Ein

kleiner Junge, vielleicht zehn Jahre alt, bringt die Farben und wäscht die Pinsel aus.

Es gibt zwei Typen von Bemalungen: "einfache" und "Disco"-Bemalung. Schon eine "einfache" Bemalung dauert zwei Tage. Sie unterscheidet sich von der "Disco"-Bemalung dadurch, daß sich hier durchaus noch kleinere Flächen auf den Seitenwänden finden, die nicht künstlerisch verziert sind, so daß bei der "einfachen" Bemalung der Schriftzug der Spedition (meist auf einer Seite mit lateinischen Buchstaben und auf der anderen Seite auf Urdu) das dominante Element der Seitengestaltung bleibt. Bei einer "Disco"-Bemalung gibt es dagegen so viele Motive und Ornamente, daß der Schriftzug oft kaum noch auszumachen ist oder daß er, kalligraphisch verfremdet, selbst zum Schmuck wird.

Wenn die Maler ihr Werk vollendet haben, kommen die Dekorateur und schrauben Kettchen, Reflektoren und andere Accessoires an. Vorn und hinten hängen die bunten Ketten bis auf den Boden herunter. Wenn die Fahrt dann losgeht, werden sie das Motorengeräusch des Wagens mit ihrem charakteristischem Rasseln und Klimpern ergänzen. Manche Lastwagen und Busse tragen über der Stoßstange Plaketten mit Sprüchen wie "Frieden den Wohlmeinenden" oder "Die Straße gehört uns!" Dem ist nichts hinzuzufügen.



("Colours on the Road" - LKW-Malerei in Pakistan ist auch als Ausstellung im Asienhaus vom 7. bis 28. Mai zu sehen. Sie kann über das Allerweltshaus, Köln, Tel. 0221-510-3002 ausgeliehen werden. Für diejenigen, die sich die Ausstellung nicht im Asienhaus ansehen können, haben wir sie zum Teil in die neu entstandene Internet-Galerie des Asienhauses gebracht:

[www.asienhaus.org/galerie/index.html](http://www.asienhaus.org/galerie/index.html).